

Zum Gedenken an Sr. M. Anania (Theresia) Neckermann OSB

geb. am 16.07.1919 gest. am 27.11.2014



„Wenn wir leben, so leben wir für den Herrn; und wenn wir sterben, so sterben wir für den Herrn. Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.“ Röm 14,8

Diese Botschaft des heiligen Paulus aus dem Römerbrief hat unsere liebe Schwester Anania nicht nur oft gehört, sondern tief verinnerlicht und mit ihrem ganzen Leben bestätigt. In den Morgenstunden des 27. November durfte sie heimgehen zu Gott, dem sie so lange von ganzen Herzen und aus ganzer Seele gedient hat.

Theresia Neckermann wurde am 16. Juli 1919 als zehntes Kind des Maurers Johann Neckermann und seiner Ehefrau Regina geb. Müller in Oberwittighausen, Erzdiözese Freiburg geboren. Sie wuchs zusammen mit elf Geschwistern in einer streng katholischen Familie auf und bekam schon als Schulkind wegen ihres freundlichen Wesens und ihres großen Pflichtbewusstseins die Kinder der Nachbarsfamilien anvertraut, damit die Eltern beruhigt aufs Feld gehen konnten. Nach 10 Jahren Schulausbildung machte sie zwischen 1940 und 1942 eine Lehre in der ländlichen Hauswirtschaft auf einem großen Gutshof. Daran schlossen sich weitere sieben Dienstjahre auf dem Gut an, weil sie eine wichtige Stütze für die Gutsbesitzerin war, die ihr im Arbeitszeugnis bescheinigte: *„Frl. Neckermann hat sich durch seltenen Fleiß, große Ehrlichkeit und solides, ruhiges Betragen unsere größte Zufriedenheit erworben. Mit ihren übrigen Arbeitskolleginnen und allen Hausbewohnern hat sie sich sehr gut verstanden. Sie hat bei uns all die Jahre mit zur Familie gezählt“*. Der frühe Tod der Mutter zwang sie 1947 zur Rückkehr ins Elternhaus, um den Vater zu versorgen. Trotz der religionsfeindlichen Zeit und der Kriegswirren hat Theresia stets großen Wert auf die Ausübung ihres Glaubens gelegt. Ihr tiefes Gottvertrauen und die Freude am Glauben mögen auch der Grund dafür gewesen sein, dass sie am Tod von fünf Brüdern, die alle im 2. Weltkrieg starben oder vermisst blieben, und am Verlust einer Schwester seelisch nicht zerbrach. Sie schloss sich, wie sie selbst schreibt, schon in jungen Jahren dem „Liebeswerk des hl. Benedikt“ von Münsterschwarzach als Förderin an und las jeden Abend in einem Legendenbuch die Biographie des Tagesheiligen. Daraus erwachte das Verlangen, auch nach so einem leuchtenden Leben zu streben. Im hohen Alter fügte sie ihrem Lebenslauf die Bemerkung hinzu: *„Und mein Leben war immer licht“*.

Am 3. November 1948 konnte sie ihren langgehegten Wunsch zum Ordenseintritt verwirklichen und trat bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing ein. Am 17. Oktober 1949 wurde sie eingekleidet und erhielt den Namen **Schwester M. Anania**. Ihre erste Profess durfte sie am 19. Oktober 1950 ablegen, drei Jahre später, am 19. Oktober 1953, feierte sie das Fest ihrer ewigen Profess. Ihr Lebensort blieb bis zum Tod das Mutterhaus in Tutzing; der Ort ihres Dienstes war 64 Jahre lang die Klosterküche. Der heilige Benedikt widmet in seiner Regel dem Dienst in der Küche ein eigenes Kapitel und betont darin, dass *„dieser Dienst großen Lohn hat*

und die Liebe vermehrt“. Für Schwester Anania trifft das sicher zu, denn in diesen Dienst konnte sie ihr liebendes Herz den Mitschwestern gegenüber öffnen und ihre besonderen Gaben einbringen, nämlich ihre Freundlichkeit und Güte, ihr Verständnis für die Bedürfnisse und Nöte der Menschen und ihre Freude am Kochen.

Sr. Anania war mit einer stabilen Gesundheit und psychischen Belastbarkeit ausgestattet, die gepaart waren mit Einsatzfreude und großem Pflichtbewusstsein. So konnte sie den täglichen, anstrengenden Dienst in der Küche über sechs Jahrzehnte hin bewältigen und auch viele Jahre die Küchenleitung ausüben. Selbst im hohen Alter, als der Rücken schon gebeugt war und die Kräfte nachließen, war sie jeden Tag bei der Arbeit im Gemüsekeller anzutreffen, weil sie die Hände nicht in den Schoß legen wollte, wenn Hilfe gebraucht wurde. In ihrem unermüdlichen Arbeitseifer fiel ihr das Loslassen trotz spürbarer Altersbeschwerden und in Zeiten von Krankheit nicht leicht. Kennzeichnend für ihr Arbeiten war aber nicht nur die Bereitschaft, sich immer in Dienst nehmen zu lassen, sondern vor allem ihre Überzeugung, Menschen auf diese Weise ihre Liebe schenken zu können. Sie kochte und erfüllte persönliche Wünsche von Schwestern, um ihnen damit eine Freude zu machen. Und sie brachte an ihren Arbeitsplatz Licht und Wärme, denn Sr. Anania sparte nicht mit Anerkennung, Ermunterung und Lob. Sie schaute nicht nur, dass Töpfe und Platten voll wurden, sondern auch, dass eine Atmosphäre des Friedens unter den Angestellten herrschte. Sr. Anania war überall der „gute Geist“.

Sie war auch ein kontaktfreudiger Mensch von erfrischender Natürlichkeit und Herzlichkeit, hatte stets ein offenes Ohr für die Anliegen und Sorgen ihrer Mitmenschen und Mitschwestern und nahm alles mit ins Gebet. Die Teilnahme am Gemeinschaftsleben, an den Gruppenabenden an Festen und Feiern waren ihr immer ein Herzensanliegen; und dank ihrer guten Gesundheit und geistigen Frische konnte sie bis kurz vor ihrem Tod aktiv an allem teilnehmen. Neben den persönlichen Kontakten pflegte sie auch viele Brief- und Telefonkontakte, sowohl zu Mitschwestern im Ausland wie zu Verwandten und Bekannten. Mit den Familienangehörigen blieb sie zeitlebens in enger Verbindung. Die frohe Botschaft, die sie für alle Menschen überbrachte, hieß: Das Leben ist ein Geschenk; sei dankbar und lebe gern.

Im Innern speiste Sr. Anania diese Botschaft aus dem, der die Quelle ihres Glaubens war: *„Der Herr ist mein Licht und mein Heil; der Herr ist die Kraft meines Lebens“*. Es war ihr Bedürfnis und Freude zugleich, ihrem Herrn als Missions-Benediktinerin zu dienen, indem sie treu am gemeinsamen Stundengebet teilnahm, die Eucharistie mitfeierte, die lectio divina übte und Taten der Liebe vollbrachte. Vielen war sie in ihrer natürlichen Frömmigkeit, ihrer Beständigkeit, ihrer den Menschen zugewandten, lebenswürdigen Art und ihrer Bescheidenheit ein Vorbild. Das göttliche Licht, das sie im Innern trug, strahlte nach außen.

Erst in ihrem letzten Lebensjahr stellten sich durch geschädigte Lungen und ein geschwächtes Herz gesundheitliche Probleme ein, die vor einigen Wochen eine Aufnahme in die Infirmerie notwendig machten. Nach einem akuten Zwischenfall brauchte sie noch zwei Wochen intensive und palliative Pflege in unserem Krankenhaus, bis Gott am Morgen des 27. November nach 95 erfüllten Jahren ihr Leben zur Vollendung führte.

Wir sind Gott dankbar für alles, was uns Schwester Anania geschenkt hat; wir danken für ihren tatkräftigen, dienstbereiten Glauben, ihr weites Herz, ihre Güte, ihre Freude an der Gemeinschaft und am Leben. Möge die Einladung des Herrn, die wir am vergangenen Christkönigs-sonntag gehört haben, für sie Wirklichkeit werden: *„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das seit Anfang der Welt für euch bestimmt ist“*. Sie möge ruhen in Frieden.

Tutzing, den 27. November 2014
Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing